



Deutsches
Pfarrer
Blatt 2012

wohl auch für die evangelische Pfarrerschaft. Möglicherweise hat eine gewisse Missionswissenschaft ihnen das Thema im Studium verdorben.

Erst jetzt ist das Thema in der akademischen Theologie richtig angekommen. Jedenfalls gibt es nun Lehrbücher wie dieses von Wrogemann, der seit 2007 an der Kirchl. Hochschule Wuppertal/Bethel lehrt. Die Organisation zumindest der evangelischen Christenheit in Landeskirchen verkürzt allzu leicht den Horizont und gefährdet den Bezug zur weltweiten Ökumene. Manche verwechseln darum das Christentum mit einer Stammesreligion. Die Prägekraft historischer konfessioneller Profile wird aber längst überstiegen von vielen »kulturell-kontextuellen Varianten«, die der Verfasser exemplarisch vorstellt. Wer macht sich schon bewusst, dass etwa in Hamburg mehr afrikanische, amerikanische oder asiatische Christen in Gottesdienste von Migranten-Gemeinden gehen als Deutsche in solche der Landeskirche?

Wrogemann klärt zunächst an ausgewählten Beispielen, wie man das Evangelium inmitten unterschiedlichster Kulturen verstehen kann. Dabei nimmt er die ganze Ökumene in den Blick und nicht nur die halbe progressive oder halbe evangelikale. Er referiert darum zunächst theologische Entwürfe aus der früher so genannten »Dritten Welt«. Er macht aufmerksam auf erhebliche Verzerrungen der Wahrnehmung von Kontexten. Beispielsweise führen orientalische Christen in der Regel keine interreligiösen Dialoge, verstehen aber Muslime aufgrund jahrhundertalter Nachbarschaft anders, womöglich besser. So mangelt es hierzulande oft am Verständnis für die Symbolik offizieller Begegnungen. Immer wieder findet sich die spannende Frage, in welchen Medien sich Theologie manifestiert. Was ist die Bedeutung von sozialen Strukturen, etwa Verwandtschaftsbeziehungen eines Stammes? »Auch das Different, das Andere, das Anstößige, etwa fundamentalistische Bewegungen, Gemeinden oder Kirchen müssen auf die ihnen eigene Sicht hin befragt werden.« (34)

Das »Selbstverständnis verschiedener Christentumsvarianten« weltweit wird hierzulande kaum zur Kenntnis genommen. Mission ist zum blinden Fleck geworden. Dabei gab es noch nie in der Geschichte so viele christliche Missionare wie heute. Und noch nie gab es in Deutschland so viele Migrationsgemeinden, allein in Hamburg etwa 100 afrikanische.

Natürlich kommt ein Lehrbuch nicht ohne Reflexionen zur Verstehenslehre aus, die man anderswo schon zur Kenntnis nehmen konnte. Aber im Kontext von Dämonologie beispielsweise erscheinen die Hermeneuti-

ken von Rudolf Bultmann oder Ernst Troeltsch noch einmal in neuem Licht. Sie sind nicht geeignet, die Fülle der Bedeutungsgehalte von Aussagen und Verhaltensweisen von Menschen anderer Kulturen zu verstehen.

Spannender als diese dem akademischen Fachgespräch geschuldeten Kapitel des ersten Teils sind Wrogemanns Überlegungen zur Globalisierung und Interkulturalität. Konstruktionen des Fremden, Streit um Rationalität, Inkulturation des Evangeliums sind nur einige der Themen, die mit Beispielen aus der Christentumsgeschichte behandelt werden.

Für deutsche Leser sind die Darstellungen kontextueller Theologien im zweiten Teil lehrreich, da diese doch oft übersehen werden. Die meisten treten eben nicht in den gewohnten Formen akademischer Diskurse auf, sondern bevorzugen andere Ausdrucksformen. Besonders kreativ scheinen Christen in Afrika zu sein. Man zählt etwa 1500 einheimische Konfessionen, die die traditionellen Kirchen verdrängen. Neben prophetischer Kritik melden sich auch Frauen zu Wort, die ja bereits 90% der Arbeit leisten. Zunehmend kommen ihre Lebenswelten im kirchlichen Leben zum Vorschein, die sich auch in der Christologie des »mothering« ausdrücken (Oduyoye). Gewiss kann man von einer subversiven Kraft des Jesusbildes gegenüber einer androzentrischen Gesellschaft sprechen.

Der dritte Teil behandelt geschichtliche Perspektiven der christlichen Missionen. Dabei gelingen dem Autor überraschende Einsichten. Wer weiß schon, dass Karl V. in seinen Kolonien ein Wort des Papstes Paul III. verbot, der in einer Bulle 1537 feststellte: »1. Alle Völker der Erde sind ihrer Natur nach wahre Menschen; 2. als solche genießen sie ihre Freiheit und ihren Besitz und können erlaubterweise nicht dessen beraubt und zu Sklaven gemacht werden; 3. alle sind durch Predigt und gutes Beispiel zum christlichen Glauben einzuladen.« Im vierten Teil geht es um systematisch-theologische Fragen der Interkulturalität.

Immer wieder ergänzt Wrogemann kirchen-offizielle Positionen verschiedener Konfessionen mit gelebten Ausdrucksformen. Auf diese Weise kann er auch Mischformen würdigen und muss Synkretismus nicht abwerten. So kommt man von selbst auf die Spur, die eigene Religion noch einmal neu zu betrachten. Denn auch hierzulande entspricht die gelebte Religiosität immer weniger den dogmatischen traditionellen Vorgaben. Die Welt wandelt sich schneller als unsere Theologie, von der kirchlichen Amtspraxis ganz zu schweigen. Dieses Buch leistet einen Beitrag, die vielfältigen Wandlungsprozesse besser zu verstehen, kritisch zu würdigen

Henning Wrogemann Interkulturelle Theologie und Hermeneutik

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2012,
409 S., 29,99 €

»Das Christentum ist eine globale Religionsformation, deren Vielfalt und Schönheit, deren Probleme und Abgründe, Kräfte und Herausforderungen nur selten in den Blick der deutschen Medienöffentlichkeit geraten.« So beginnt Band 1 des Lehrbuches Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft. Von der »Medienöffentlichkeit« kann man es sicherlich nicht erwarten, aber es gilt leider



und konstruktiv zu begleiten. Man kann sich auf die nächsten beiden Bände schon freuen, die sich mit Missionstheologien und Interreligiösen Beziehungen beschäftigen werden.

► *Wolfgang Wagner*